

23.7.2017

GreiBar+ 561

6. Sonntag nach Trinitatis

„Ja, Aber...“

5. Mose 7,6-12

6 Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind.

7 Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –,

8 sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat der HERR euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharaos, des Königs von Ägypten.

9 So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten,

10 und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen.

11 So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust.

12 Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat,

Liebe Gemeinde,

Kennen Sie das, wenn Sie jemandem eine gute Nachricht überbringen oder ein Kompliment machen, – dann kommt ganz oft dieses bestimmte ja, aber... Irgendwie scheint es, dass die Person immer etwas an sich selber oder der Nachricht herum zu mäkeln hat. Ich selbst bin nicht davon frei, denn nie gelingen mir meine Brownies so wie ich sie mir perfekt überlegt hatte, nie! Da wirkt dann das Lob dafür wie Hohn... naja ich übertreibe ein wenig. Eine

Gruppe von Menschen, die auch davon nicht frei waren, sind die Israeliten. Mose sprach sie damals in Ägypten an und versprach ihnen Befreiung aus der Sklaverei und ein neues Land, jedoch hatten sie immer etwas zu kritisieren, ja, Aber... zu sagen. Mose selbst war ein erfahrener Ja aber – Sager, gerade Gott gegenüber. Aber selbst er hatte mit diesem Volk dennoch so seine Mühe. Denn das ständige Ja aber von ihnen ging ihm gewaltig auf die Nerven. Ob es nun war „ja, aber früher gings uns besser“ oder „ja, aber wenn die Ägypter uns einholen werden wir alle sterben“ oder „jetzt wurden wir von den Ägyptern gerettet, aber verhungern jetzt in der Wüste“ und so weiter und so fort. Und was tat Mose? – er brachte die Nöte seines Volkes ein ums andere Mal vor Gott und nahm sie ernst. So ging die Geschichte weiter mitsamt einer Wanderung durch die Wüste über 40 Jahre. Und warum? - weil sie einmal zu viel „aber“ gesagt hatten. Nachdem nun, die 40 Jahre um sind, stehen die Israeliten wieder an der Grenze des ihnen versprochenen Landes. Mose weiß schon, dass er dieses Land nicht betreten wird. Bevor Gott ihm einen Blick in das gelobte Land werfen lässt, soll er aber dem Volk noch eine Botschaft vermitteln. Die Botschaft umfasst das ganze fünfte Buch Mose. Er hat sich also kurzgefasst.

Denn in seiner Rede erinnert er an die Geschichte des Volkes und seinen Weg mit Gott, er gibt die Gesetze und Ordnungen wieder, die für das Volk gelten, und gibt Ihnen Weisungen für das Verhalten in ihrer baldigen neuen Heimat. Und da Mose zu dem Zeitpunkt schon einige Erfahrungen mit ihrem „ja, aber“ gemacht hatte, antizipiert er die in seiner Rede. So entkräftet er Zweifel, reagiert auf Einwürfe oder bekräftigt seine Aussagen in Vorausschau ihrer etwaigen „Ja, Abers“.

An solch einer Stelle steigt der heutige Predigttext in die Geschichte ein. Mose hatte im vorherigen Abschnitt gerade erklärt wie das Volk Israel das Land einnehmen solle, wie die Umgangsregeln oder besser die Umgangsverbote mit der dort ansässigen Bevölkerung sein werden und, dass Sie die Altäre und heiligen Stätten der dort verehrten Götter zerstören sollen.

Hier denkt sich Moses käme ein „ABER ABER die sind ja viel mehr als wir, und haben mehr Götter und Mauern und sowieso ist alles ganz furchtbar.“

Vers 6:

6 Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind.

Das geht deutlich weiter als eine Aussage, die man einem Jemandem zur Aufmunterung sagen würde: „Du schaffst das schon! Oder Du bist was besonderes!“

Mose sagt hier das das Volk Israel eben nicht nur was Besonderes ist, sondern das es heilig, ausgesondert, von allen Völkern der Welt ist. Hiermit zeigt er an, dass aus der Beziehung die Gott mit dem Volk Israel hat, Gott seine Heiligkeit dem Volk schenkt.

Und Gottes Heiligkeit hat im Alten Testament erfahrbare, greifbare Konsequenzen. Wenn Menschen Gottes Angesicht und damit seine Heiligkeit erblickten, mussten die meisten sterben. Mose selbst überlebte seine Begegnung mit Gott am Sinai, jedoch leuchtete sein Gesicht danach so stark, dass er es verbergen musste. Gottes Heiligkeit war also etwas, was dem Volk bekannt war und Vertrauen schenkte.

Weiter:

7 Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –,

Mose macht sich hier nicht über das Volk lustig, weil es klein ist. Er zeigt vielmehr, dass es gerade nicht auf dessen Größe oder Stärke ankommt. Er sagt guckt euch nicht eure Größe an, sondern die desjenigen der euch erwählt hat, verlasst euch nicht auf eure Stärke, sondern auf die Stärke dessen der euch erwählt hat.

Das verstärkt er noch:

8 sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat der HERR euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharaos, des Königs von Ägypten.

Nichts was ihr getan habt, oder tun könntet wird jemals seine Erwählung von euch rechtfertigen. Nichts. Gottes Liebe ist alles was dafür nötig ist. Gott erwählt sein Volk aus Liebe und in seinem Versprechen, seinem Eid, den er schon Abraham und Jakob gegeben hatte. Gottes Treue und Liebe geht über Generationen und Grenzen hinweg. Hier erinnert Mose wieder daran, dass Gott seine Treue und Zuwendung dem Volk schon in mächtigster Weise bewiesen hat, als er Israel aus der Hand der Ägypter befreite. Einer der mächtigsten Nationen der Region zu der Zeit. Er will sagen: Das sind keine leeren

Worthülsen oder leere Versprechen, die ich euch mitteile. Das hat unser Volk schon leibhaftig erlebt! Ihr kennt die Geschichten!

Diese drei Verse sind wie Fanfaren der Liebe Gottes: Gott erwählt und heiligt aus Liebe! Unverdiente unermessliche unbegreifliche Liebe.

Das berührt. Das springt auch aus der entfernten Welt der Israeliten hinein in unsre Zeit und Welt und hallt nach.

Schlägt das auch bei Ihnen Saiten an. Klänge die vertraut sind.

Für mich klingt hier Jesus Christus an. Diese Liebe... unermesslich, und unverdient, die Zeiten und Grenzen überschreitet. Diese Liebe die in seinem Leben, aber besonders in seinem Leiden und Sterben am Kreuz deutlich wird. Diese Liebe ist vertraut. Diese Liebe berührt.

Diese Liebe bewegt jedoch auch. Zum Handeln und zur Veränderung. Und so geht es auch bei Mose weiter:

9 So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten,

Mose erinnert an das Erste Gebot, das Gott eben allein Gott ist. Das ist nicht nur ein Alleinherrschaftsanspruch Gottes, es ist auch eine Beziehungsfestlegung für das Volk. „Ihr sollt nur den einen Gott verehren. Wenn Ihr in das neue Land kommt, gibt es da andere Götter die vielleicht attraktiv sind, aber euer Gott ist eben allein euer Gott.“

Dieser Gott ist treu und zeigt auch seine Gnade und Barmherzigkeit allen die ihn lieben und seine Gebote halten.

Ist das hier jetzt das große ABER Gottes, dass die vorhin so schön beschriebene Liebe doch einschränkt und doch bedingt macht. NEIN. So wie ich das verstehe ist hier eher ein „UND“ gedacht. Gott schenkt seine Liebe unbedingt und unverdient und wünscht sich ein Gegenüber, ein Volk, dass ihn Liebt und daraus folgend seinen Gebote hält.

Der Satz geht aber weiter. Und es folgt ein Vers der wahrscheinlich auf eine vermeintliche Anfrage der Israeliten ausgerichtet ist: Liebe, Gnade, Barmherzigkeit für uns ist schön und gut, ABER was ist mit den anderen, den ungläubigen! Haben DIE etwa auch etwas von der Gnade?

Hmmm

10 und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen.

Ziemlich harter Tobak. Da muss man erstmal schlucken. Wie passt der Satz in das Bild, dass sich vorher abgezeichnet hat? Diese Gegenüberstellung von Gottes Barmherzigkeit auf der einen und seinem Zorn und Verurteilung auf der anderen Seite entspricht nicht dem gängigen Bild, das wir von Gott haben. Unser Bild ist, natürlich besonders vom Neuen Testament her geprägt ist. - Wir schauen auf Gott durch Jesus Augen. Er hat uns gezeigt was Gott bereit ist zu opfern, damit wir ein erfülltes Leben haben. Für das Alte Testament ist es jedoch ein stimmiges Bild. Viele Geschichten handeln von existentieller Bedrohung und handfesten Auseinandersetzungen die über den Fortbestand von Städten, Stämmen oder ganzen Völkern entscheiden. Und Gott greift ein in vernichtender Weise, wie bei Sodom und Gomorrha, wo er nur die Familie Lots rettete, als auch in barmherziger Weise wie bei Nineveh, bei der er die ganze Stadt rettete. Es ist Teil der Geschichte Gottes mit seinem Volk, als auch mit uns. Denn auch die christliche Geschichte ist alles andere als frei von Gräueltaten und Kriegen die im vermeintlichen Namen Gottes begangen wurden. Und selbst Heute kann es geschehen, dass wir uns nach einem Gott sehnen der wieder Recht herstellt, der für uns als Rächer auftritt. Und so kann ich mir hier vorstellen, dass auch die Israeliten eben etwas Handfestes hören wollten, bevor Sie in das Land ziehen sollen. Und Mose gewährt es Ihnen. jedoch setzt er einen bestimmten Schwerpunkt: Es ist hier Gott der richtet, Gott der gehasst wird, Gott der eine Aufgabe wahrnimmt. Es ist als ob Mose sagen will: Sucht nicht Kämpfe die nicht für euch bestimmt sind. Gott ist mächtig genug sich darum selber zu kümmern. Werdet nicht selbst zu Richtern und Rächern in Gottes Namen. Stattdessen gibt Mose dem Volk eine andere Richtung vor:

11 So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust.

12 Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat,

Mose weist das Volk an die Gebote und Gesetze und Rechte zu halten. Ihnen zu folgen und sie im Zusammenleben in ihrer neuen Heimat zur Geltung zu bringen. Mose schließt hier den Bogen zum Anfang des Textes. Gottes Treue, Liebe und Erwählung können sich die Israeliten nicht verdienen, Punkt um. Jedoch sollen sie Ihren Teil des Bundes einhalten, den Gott mit ihnen eingegangen ist. Ihn zu lieben und seine Gebote zu halten. Dies ist eben nicht belegt mit Strafandrohungen bezüglich der Nichteinhaltung. Es ist vielmehr eine Selbstverständlichkeit, nach Einhaltung der Gebote zu streben, nach all dem, was Gott für Sie getan hat.

Wo stehen wir als GreifBar Gemeinde auf unserem Weg in Gottes versprochene Zukunft

Was sind die Aufbrüche die hinter uns liegen?

Gelungene und vielleicht verpasste... Wie hat uns Gott da geleitet? Was ist die Geschichte die er mit uns schon erlebt hat und in der wir seine Fußstapfen wiedererkennen können?

Ich sehe eine große Chance darin sich, ähnlich wie Mose mit dem Volk Israel, hin und wieder Zeit zu nehmen und auf das erreichte zurück zu blicken. Um daraus Kraft und Zuversicht für die Zukunft und Vertrauen auf das Treue und liebende Wirken Gottes wieder zu gewinnen.

Was sind die Aufbrüche die vor uns liegen?

Was seht ihr vielleicht schon? Sei es im Greifbar+, beim GreifBar in der Stadthalle, bei GreifBar im Ostseeviertel, in den Hauskreisen oder vielleicht mit der in Planung befindlichen Stelle für einen Hauptamtlichen Mitarbeiter oder Mitarbeiterin.

Was sind da die Momente in denen ein „ja, ABER“ in euch aufkeimt. In der die Zusagen Gottes nicht stark genug wirken?

Oder vielleicht andersherum gefragt, was können die Momente sein, in denen Gottes Zusagen besonders stark für uns erfahrbar werden?

Solche ein Moment, der mir in den letzten Wochen als besonders nachhaltig in Erinnerung geblieben ist, war die Taufe von Emma Brandl.

In diesem Moment erfährt dieses Kleine Kind, Gottes unmittelbares, unverdientes und unermessliches JA zu seinem Leben. Es beginnt ein Neues

Leben für Emma, mit Gottes Ja und als Teil einer größeren Familie, unserer Gemeinde.

Es ist dieser kleine aber unglaublich nahbare Moment in dem Gott sein JA ins Herz schreibt.

Das ist der Ankerpunkt an den wir uns festhalten können.

Wie ist es bei Euch? Ist eure Taufe bei euch ein Anker im Leben, feiert Ihr vielleicht sogar euren Taufstag?

Für mich war die Taufe lange Zeit kein solcher Ankerpunkt.

Ich war von meinen Eltern als Baby getauft worden und hatte während meiner Kindheit und Jugend wenig konkreten persönlichen Bezug zu Gott, geschweige denn meiner Taufe. Als meine Schwestern und ich noch klein waren, lasen uns unsere Eltern manchmal aus der Kinderbibel vor und beteten mit uns. Doch erst mit der Konfirmation fing ich an mich ernsthaft damit auseinanderzusetzen, was das alles für mich bedeutete. Ich befand es als gut und richtig und entschied mich dafür, mich konfirmieren zu lassen. Danach, wie es denn manchmal so ist, verlor sich der Pfad wieder im Dickicht von Schule, Sport und Freunden. Erst als ich ein Highschool Austausch Jahr in Mississippi antrat, änderte sich dies grundsätzlich.

Meine Gastfamilie war sehr aktiv in einer Baptistengemeinde und der Vater meiner Gastmutter war dort der Pastor. Daneben besuchte ich mit den anderen Kinder der Familie eine christliche Privatschule, in der ich täglichen Bibelunterricht hatte. (Das ist echt super, über nen längeren Zeitraum täglich angeleitet bestimmte Themen der Bibel in der Tiefe ergründen zu können!) Alles in Allem gab es eine Menge christlichen Input für mich.

Ich besuchte auch die „Sunday School“ der Gemeinde, was im Grundsatz ein Hauskreis in der Gemeinde vor dem Gottesdienst war. Die Leiterin dort versuchte mich dann dazu zu bewegen, mich nochmal taufen zu lassen. Sie deutete an, dass meine Kindstaufe nicht so richtig gelten würde. Ich war etwas überrascht, da mir das bis dahin noch nie jemand so gesagt hatte.

Klar das Tauferlebnis an sich, mit Untertauchen und Weißem Gewand, hat etwas Faszinierendes an sich, Dennoch spürte ich einen gewissen Widerwillen dem zu zustimmen. Der Pastor machte mir schließlich das gleiche Angebot, jedoch in etwas freundlicherer Form. Ihm gegenüber konnte ich mein Nein Danke aber deutlicher machen.

Schließlich verließ der Vater meiner Gastmutter die Gemeinde um Evangelist zu werden, so gingen auch wir und fanden Anschluss in einer Baptistengemeinde im Ort.

Dort gab es eine Jugendgruppe die fast schon eine Gemeinde in einer Gemeinde war, mit eigenem Raum, Jugendpastor und wöchentlichen Jugendgottesdienst der 40-60 Jugendliche anzog. Dort erlebte ich vom ersten Besuch an, eine krasse Veränderung in meinem Leben und vor Allem in meinem Glauben. Es ist als ob an dieser Stelle, das Konfirmations „Ja“ des Kopfes, mit einem „Ja“ des Herzens verbunden wurde. Denn ich erlebte zum ersten Mal Christen, die in Botschaft, Gemeinschaft und Lebensführung all das was ich vorher gelernt hatte miteinander in Verbindung brachte. - Vor allem wurde ich von der überwältigenden Offenheit und Zuneigung der Jugendlichen tief bewegt. Ich begann im Anschluss daran Emails an Freunde und Familie zu schreiben, das ich nun den wahren Glauben gefunden hatte. Das das zum Teil mit gewisser Verstörung aufgenommen wurden, ist glaube ich nachvollziehbar. Meiner Schwester, die das besonders scharf kritisierte, antwortete ich mit einer 13 Seiten langen Email. Und wer mich kennt weiß, dass lange Texte schreiben nicht zu meinen Stärken gehört.

In den nächsten Wochen und Monaten setzte sich dieser Prozess fort und in einem Jugendgottesdienst wurde mir ganz nahbar klar, dass ich geliebt bin von Gott und ich es mir eben nicht verdienen kann. Dass alle Sorge ob ich gut genug bin, oder was die Anderen über mich denken würden, nebensächlich ist. Im Rückblick war das für mich ein Neueintauchen in die Taufe. Ich konnte in dem Moment erkennen, dass Gottes JA über meinem Leben schon immer da war und nur mein Herz noch nicht in der Lage war es zu akzeptieren.

Heute bin ich mir gewisser denn je, das meine Taufe und meine Verwurzelung in der Lutherischen Kirche genau das ist was Gott von Anfang an für mich bestimmt hatte. Sein JA hat Bestand.

Und ich wünsche jedem von euch, dass ihr dieses erleben könnt. Egal ob die Taufe, Tage, Wochen, Monate oder Jahre zurückliegt. Gott schenkt uns diesen Ankerpunkt, der uns sagt: DU bist unendlich, unbedingt und unermesslich geliebt.

So hoffe ich, dass wir persönlich und als Gemeinde immer mehr lernen, das „Aber“ abzulegen, und in Gottes „Ja“ einzutauchen.

So dass wir wie damals das Volk Israel im gelobten Land ankommen und Gottes Verheißung erleben können.

Und wenn Ihr dem zustimmt so ruft Gottes Volk:

Amen